

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 7 (1944-1945)

Heft: 1-3

Rubrik: Oebersetzige

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oebersetzige.

Ramuz — Schwizertütsch.

Enderlin Fritz, Dr. phil., geb. 1883 in Amriswil, seit 1911 Lehrer für deutsche Sprache und Literatur an der Töchterschule Zürich, seit 1930 Rektor. — Mundartwerke: Die Mundart von Kesswil im Oberthurgau, 1911. Übersetzungen von Ramuz ins Oberthurgausische.

Erdgeruch des waadtändischen Weinlandes strömt von Boden und Menschen aus dem Werk des C. F. Ramuz. Er fängt uns mit Zauberkraft ein in die landschaftliche und menschliche Existenz, wie sie im Dichterwort Gestalt angenommen: so stark ist die Anziehung, daß ein Hinübergehen in romanischen Laut und Rhythmus das alemannisch-schweizerische Gemüt mehr lockt als das Herüberholen des französischen Originals in die deutsche Muttersprache.

So ging es mir lange Zeit mit den Dichtungen des Ramuz. Da hörte ich auf einmal bei der Lektüre der Verserzählung „La grande guerre du Sondrebond“ hinter dem achtzigjährigen waadtändischen Weinbauern, Jean Daniel, ganz vernehmlich einen alten oberthurgauischen Sonderbundsveteranen reden, einen von denen, die mir vor 40 Jahren Rede gestanden bei der Aufnahme der Mundart von Kesswil am Bodensee. Ich hörte den Alten auf Oberthurgauisch genau dasselbe sagen, im gleichen Schritt und Tritt des Ausdrucks, was und wie Jean Daniel auf Waadtändisch-Französisch erzählte. Es war weiter nichts zu tun, als staunend aufzuschreiben, was ich hörte. Vielleicht ist solche innere Uebereinstimmung zweier so verschiedener Sprachen auch andern erstaunlich wie mir.

Ich wähle als Probe zwei kurze Gegenüberstellungen, den Anfang und eine lyrische Einlage in der Erzählung. Es scheint mir, daß auch in einer solchen Stelle sich unsere spröde Mundart nicht spröder erweist als die Sprache, in der sich der Dichter Ramuz gefällt.

De Sonderbundschrieg.

Der aalt Schäng Danieel mit sine-n-Achzge
ist öd wie jungi Lüüt vo hützetags,
wo alpôt chrank send wège nünt.

Das ist en Zääche wie-ne-n-Aach.

Er saat: meer hät nò nie nünt gfählt.

Der Aarm isch guet, de Chopf isch guet;
Blos mini Bòò send nünt me wèrt.

Und saat mer em: Ehr hòòd nò Gfell,
so mèènt er: „Jò halt bis uf d'Bòò.
Blos mini Bòò send nünt me wèrt.“

's chood Lüüt, sie nèmed Platz vòr em Hus.
's ist onder Liecht, dò flüüged d'Flèdermüüs.
Und luegt mer uuf, so secht mer si,
Secht, wie si sich verròded onderem Tach
Und mit de Flügel schlaged, wenn sie good.

*



Wifelde, us em Neujoorsblatt vo 1829.

Dèrwil hät die schöö Nacht de Fortgang gno.
Si ist so schöö gsi wie de Himmel
Mir sine Stèérne, sine Trömm.

Gad vorme Wiili ist de Moo ufgange;
Groß und rond; ist vòr si hère gstande
wie ònn, wo choot und lueget.
Rond ist er gsi und blaach.

Me hört de Schnuuf vo òmm, wo schlòöft.
's choot öppert ine, 's göht öppert use,
's göht ònn ewèg dor's Dòörf.

Druf abe choot e Stilli
und liit de langewèg uf d'Techer;
Die Stèérne zettered, und dènn
chood s' au zor Rueh und stood ganz still.

Es schlòöt vom Cherchetorn;
es ist iètz halbi èlfi.

* * *

La grande guerre du Sondrebond.

Le vieux Jean-Daniel qui a huitante ans
n'est pas comme les jeunes gens d'après-
sent qui sont malades tout le temps ;
il est solide comme un chêne.
Il dit : „Je n'ai jamais rien eu,
j'ai bons bras, j'ai bonne tête,
il n'y a que les jambes qui ne vont plus.“
On dit : „Vous avez de la chance.“
„Ah ! bien oui, qu'il dit, si j'avais mes
seulement on ne les a plus.“ [jambes ;

Alors on vient, on s'assied devant la porte.
C'est l'heure où les chauves-souris sortent.
Quand on regarde en l'air, on les voit
Qui se secouent entre les toits
et vont boitant avec leurs ailes.

*

La belle nuit s'est continuée,
selon la forme de son ciel, avec l'oubli
et ses étoiles et puis ses rêves.

Depuis un moment la lune s'est levée ;
elle est grande et ronde, elle est devant la
comme quelqu'un qui vient, qui [nuit
elle est ronde et pâle. [regarde ;

On entend souffler un homme qui dort,
Quelqu'un entre, quelqu'un ressort,
quelqu'un s'en va dans le village.

Puis le silence est seul, assis
dessus les toits et allongé ;
les étoiles tremblent et puis
elles sont tranquilles, immobiles.

Une heure sonne dans le clocher,
il est dix heures et demie.

Büedherstüбли.

MEIER HANS: Von Schweizerbüchern und ihren Dichtern
Rascher Verlag Zürich, 1944. 164 S. (geb. und ill.) Fr. 8.50.

SCHURCH ERNST: Häb Sorg zum Schwyzerdütsch.
• Verlag A. Francke A.G., Bern, 1944. 48 S.

HINZ JOSEF (Toni Husiste): E chlys Wienechetsspil.
Verlag Räber & Co., Luzern, 1944. 30 S. Fr. 2.—.